**Zukunftslebensdurst**

**Andacht zur Jahreslosung 2023 von Regionalbischof Dr. Stephan Schaede**

Sehen – gesehen werden. Das ist kostbar. Gut und schön. Wir aber frieren. Uns ist kalt, Gott. Nicht nur unser Körper friert. Auch das Herz. Denen, die unter uns im krassen Nachteil leben, hat der letzte Herbst das biedere Wort Wärmestube beschert. Und wie wird erst in der Ukraine gefroren.

Friert Gott auch, wenn er sieht, wie die Welt friert? Ist das wirklich sein Name dieser Tage: „Du bist ein Gott, der mich ansieht.“? Hilft beim Frieren, gesehen zu werden? Ist nicht vielmehr die Vorstellung von einem Gott, der sieht, wie Menschen frieren zum Erkälten?

Allerdings: Den fossilen Energiekrieg, den uns das schreckliche Kriegsgeschehen in der Ukraine beschert hat, den haben wir uns selber zuzuschreiben. Gott ist kein Gott zum Erkälten. Vielmehr hätte er angesichts der Krisen, die wir uns selbst bescheren, das Recht, ein über die Welt verschnupfter Gott zu sein. So richtet sich an uns die Frage, ob und wie wir die aufbrechenden selbstverschuldeten sozialen Gräben überwinden. Gibt die Geschichte aus dem 1. Buch Mose dazu einen Hinweis?

„Du bist ein Gott, der mich sieht.“ Das meint Hagar, die ägyptische Magd von Sara, der Frau Abrahams. Sara bekommt kein Kind. Sara schlägt Hagar als Leihmutter vor, um durch sie ein eigenes Kind zu bekommen. Hagar wird schwanger. Hagar demütigt Sara, weil unfruchtbar. Sara demütigt Hagar, weil Magd. Hagar flieht zu einer Wasserquelle in die Wüste. Da erscheint ihr ein Engel. Der ermutigt sie, anders und neu in ihren Lebenskontext zurückzukehren. Verspricht ihr im Namen Gottes reiche Nachkommenschaft. Sagt der Hochschwangeren, dass

das Kind Ismael heißen solle. Deshalb: „Du bist ein Gott, der mich ansieht!“

Noch in der Wüste entsteht für Hagar Zukunftslebensdurst. Nichts läuft wie geplant. Aus der Leihmutterschaft für Sara wird nichts. Ismael bleibt Hagars Sohn, schert aus, geht andere Pfade.

„Du bist ein Gott, der mich ansieht!“ Diese Einsicht steht für Gott, der eine menschliche Wüstenlage erkennt. Der zuspricht, dass veränderte, aber belastbare Lebensperspektiven anstehen. Wer ja dazu sagt, hat keine Angst vor veränderten Lebensbedingungen, riskiert Verzicht, ist bereit, das Leben anders und mit andern auf neuen sozialen Pfaden zu teilen.

*Dr. Stephan Schaede,*

*Regionalbischof für den Sprengel Lüneburg*